

Stück zur Sklaverei: «Schaut genauer hin. Werdet Zeuge!»

«Witness» – so lautet der Titel einer moderierten Tanz-Chor-Musik-Performance des Landesjugendchors Voices Vorarlberg im Gemeindesaal Ruggell. Und Zeuge war man als Zuhörer/-schauer. Zeuge eines wahrhaft einmaligen Projekts.

Ruggell. – Es sind nur Attribute, die beschreiben. Attribute wie tragisch, ergreifend, rührend oder aufrüttelnd. Doch das Konzert des Landesjugendchors Voices war viel mehr als das. Es war ein Gesamtkunstwerk. Ein Werk, in dem sich Künste wie Musik und Tanz, Sprache und Licht, Pantomime und Choreografie vereinen. Eine Inszenierung, die Geschichten erzählen will. Geschichten einer längst vergangenen Zeit, die heute aktueller sind denn je.

Kein leichtes Sujet

Übergreifendes Thema: die Sklaverei – damals und heute. Spirituals, Gospels und Worksongs sind das musikalische Erbe dieser Zeit. Darunter bekannte Nummern wie «Joshua fit the battle of Jericho», «If I got my ticket, can I ride» oder «Let me fly». Damit diese Nummern nicht isoliert aneinandergereiht erscheinen, hat Manfred Länger ein Konzept ausgearbeitet, das Programm in vier Handlungs-

stränge aufgeteilt und den Abend als Erzähler begleitet.

Die erste Geschichte beleuchtet das lange und grausame Kapitel der Sklaverei bis zum Jahre 1863, als Abraham Lincoln die Sklaverei abschaffte. Im Mittelpunkt steht ein junges Paar aus Ghana. In der Nacht vor ihrer Hochzeit wird ihr Dorf überfallen, ihre Hütten stehen in Flammen. Die Alten werden niedergemetzelt. Vierzig Dorfbewohner werden verschleppt und geraten so an Sklavenhändler, die ihnen kurz vor ihrer Überfahrt nach Amerika mit Brandeisen den neuen Besitzer eintätowieren.

Singen gibt Hoffnung

Unter Deck vereint die Geschundenen nur ein Gedanke – der Wunsch eines leichten Todes. Wenn dazu der Chor den Song «I want to die easy» anstimmt, geht das unter die Haut. Es zieht die Zuhörer in die Geschichte hinein, lässt sie Teil des Ganzen werden. Eine minimale Lichtgebung und das Summen des Chors unterstreichen die Hoffnung auf ein baldiges Ende im Vertrauen auf Gott. Schätzungsweise elf Millionen Menschen haben in vier Jahrhunderten ein ähnliches Schicksal erlitten. Mehr als eine Million von ihnen hat die Überfahrt in die Neue Welt nicht überlebt.

In der zweiten Geschichte schildert Maria, die Tochter eines Planta-

genbesitzers, ihrem Tagebuch, wie sie an ihrem zwölften Geburtstag ihren ersten Sklaven geschenkt bekommt. In der grössten Suppenterrine des Hauses wird der «Neger» auf dem Tisch serviert, gerade einmal sieben Jahre alt.

Sie verrät ihrem Tagebuch auch, wie eine Sklavin ein Kind zur Welt bringt, dessen Geschrei ihre Tante nicht lange erträgt und es eines Tages so lange unter Wasser hält, bis es nicht mehr schreit. Im Anschluss an diese Schilderung singt der Chor den Gospelsong «Keep your lamps». Die Sänger zünden kleine Lichter an und stellen sie an den Bühnenrand – eine eindringliche Geste, dazu teils einstimmiger Gesang mit Conga-Rhythmen im Hintergrund.

Moderne Formen der Sklaverei

Doch es gibt auch moderne Formen von Sklaverei. Der erst 12-jährige Mudhakar arbeitet in einem indischen Steinbruch, damit seine Familie einen Mikrokredit zurückzahlen kann. Doch die Zinsen von zehn Prozent in der Woche treiben die Familie immer mehr in die Abhängigkeit und Schuldarbeit. In der vierten und letzten Geschichte beschliesst ein 16-jähriges Zwillingsspaar nach der Lektüre eines Buches über moderne Sklaverei, nicht mehr wegzuschauen, Zeugen zu werden und für das einzustehen, woran



Bewegende Performance: Der Landesjugendchor Voices nimmt sich im Stück «Witness» dem Thema Sklaverei an.

Bild Daniel Ospelt

sie glauben. Alles, was es dafür braucht, ist ein wenig Mut.

Den haben die jugendlichen Sänger mit ihren aufrüttelnden Songs und die Tänzer mit Einschränkungen vom Verein Füranand aus Vorarlberg bewiesen. Musik und Choreografie waren gefühlvoll aufeinander abgestimmt. Wirkungsvoll haben alle Beteiligten

samt Erzähler den gesamten Gemeindesaal als Bühne für ihre Inszenierung genutzt. Auch die verschiedenen Soli konnten sich sehen lassen. Der teils einstimmige, teils hoch komplexe Gesang unter Oskar Egle verweist auf eine dezidierte, harte Probenarbeit, die sich gelohnt hat. Ein unvergesslicher, eindringlicher Abend. (bbo)